

Der Dresdener Panama-Presse

Autor(en): **[s.n.]**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin**

Band (Jahr): **27 (1901)**

Heft 40

PDF erstellt am: **21.07.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-437201>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

* * * Frau Helvetias Monatsbesen. * * *

Im Herbstmond, da die Sonne blinkt
Und bald der Schweizer Säuser trinkt,
Kracht in Mandövern Schuß um Schuß —
Das ist der furor Helveticus! ...

Bim Hagel (daß ich da schon „militärisch“ rede) ja, Kinder — 's war der September diesmal ein Mandövermonat! Es hat schier von Anfang bis Ende tüchtig geknallt, gebumst und geplakt — das kommt eben von den Plazpatronen — Gleich am Anfang gab's da eine sogenannte „gewaltsame Refognoszierung“: Die Protestdemonstration der schweizerischen Arbeiterschaft. Der Feind auf wohlverschanzten „steilen Höhen“, unser hoher reservierter (beinahe hätte ich „konfervierter“ gesagt) Bundesrat, ward gezwungen, Farbe zu bekennen und seine Stärke zu zeigen. Er — wie da die „rote Armee“ (neumobiler militär-gigerhafter — wollt' ich sagen militär-technischer Ausdruck) im Lauffschritt unter den roten Bannern vorging, da kam die weiße Armee („Bitte, Madame meinen doch weiße Arme?“ — „Ach so, ja, „weiße“ war sie ja nicht ...“) also da kam die unweiße Armee hinter den hohen Postlerlehntühlen — äh, Palissaden so ins Gedränge, daß sie auf die Plazpatronenschüsse der Demonstrationsversammlung in Gestalt der Protokollengabe gleich sehr scharf schoß — in der Antwort Kanonenkugeln nach Späßen — pardon Kotkehlen und Kotschwänzchen warf und — wie's eben bei nervösen Kriegerern und Marschällen ist — auch schlecht gestillt, nein, gezielt! Um hm — 's war ein kleiner Tatterich, Majestät ... man merk't's am Gaudium gewisser Leute, die unsern hohen Herrn gern im Truthahn-Koller gegen das Nöte sehen — oder wär's ein klein wenig schlecht Gewissen gewesen?? Jedenfalls —

Mal nötig war ja dies Gesecht.
Doch schlug man auch beiderseits nicht schlecht —
Die Stärke zeigt sich jederzeit
Wehe in Gelassenheit ...

Und war in dem kleinen Krieg im Frieden der furor helveticus nicht oder viel mehr falsch angebracht, so war er noch weniger als in diesem staatsrechtlichen Mandöver im darauffolgenden wirklichen Kriegsspiel am Plage. O heiliger Kuhfuß — wenn sich meine „furorisierten“ Verteidiger da im Ansturm handgemein werdend mit dem diden Ende des Schutzpatrons traktierten, oder die eidgenössischen Centauren sich in der Amazonenschlacht glaubend sehr ungalant trotzdem Ueberritte sehr überfavalteristisch ausführten, oder gar ganze stabsoffiziergeführte Bataillone in Front- und Flankenfeuer wie fuzelste gehörnte Döfhen — pardon Siegrützen — äh, Siegrübe drausgingen — na, dann adje furor helveticus! Bim Hagel! daß ich jetzt schiedsrichterlich s. . . grob werde — wann wird endlich doch die strategische Erkenntnis durchbringen, daß unser furor, der angeblich zum Siege führt, in unseren Bergen und Schluchten eigentlich gar kein „furor“, keine Mut sein darf, sonder Mut — und auch noch Mut mit Besonnenheit! Einer Buren-Besonnenheit, die vor Allem

flug ist, jede Deckung ausnützt, Menschen, Gewehrträger schon, sich aufspart, im listigen Weichen ebenso zähe und mutig ist, als im bei uns so wie so selten nötigen Sturm — kurz, den Feind weniger schlägt, als vielmehr sicher aufreibt! Aber na ja — der „Preuß“ spukt bei uns und wie ER, von jedem größeren flachen Kartoffelfeld verführt, im Operradirektordrang seine unmöglichen Massen-Kavallerieattaken reiten lassen muß, so unsere kleinen ER's die kriegsspielerischen Massenangriffe. Himmel ja — das „Volk“ will auch was für's Schlachtenbummeln sehen — und wenn man sich sonst nicht recht populär zu machen versteht in den Offiziersgigelhosen — man thut, wie man's versteht ... und daß dies Jahr „Inspektion“ und „Defilieren“, die „Krone der Schiebung“ — äh, Uebung wegfiel, soll manchem Samaschentkopf auch bei uns starkes Bauchgrimmen verursacht haben! Doch — der göttlichen Vernunft sei dank! — dies Leibschneiden zeigt, daß der Jopf bei uns schon die Cholera hat und unser militärischer Kopf dagegen sehr klar, gesund und nüchtern denkt — und so war es im Großen und Ganzen doch eine gelungene tüchtige Kriegs-Uebung —

Das Kriegsspiel lehrt marschieren, kommandieren
Und fügt zur Theorie auch etwas Praxis —
Nur eins ist aus dem Aug' nie zu verlieren:
Daß gegen den Ernstfall es nur eine Fay' is! —

Dann gab's zum Schluß des September — just schon im Anfang der Sauserzeit (ob's ein Omen ist?) — noch einen großen parteipolitischen „Truppen-Zusammenzug“: das Ausgehen der Grütl-Bereine in der sozialdemokratischen Partei! Ob's strategisch richtig war? Nach dem militärischen Dogma „Getrennt marschieren und vereint schlagen“ wohl nicht — und der Begriff „Berein“ bot auch mehr Freiheit, es war sozusagen eine aufgelöste Schützenlinie und dem Charakter des Schweizeres wie dem „Gelände“ unsrer Heimat sicher besser angepaßt, als die „Partei“, die mehr ein straffes, aber auch beengteres Feschten im Regimente-Verband darstellt, so wie es drauß auf den großen Industrie-Kasernenhöfen mit den etwas schablonenhafter denkenden Arbeiter-Bataillonen praktisch sein mag ... Nun, es sind zwar nur wenig verschiedene Sorten Sauser in ein Faß geschüttet — man wird ja sehen, wie's Notweinchen sich ausgährt ... Immerhin — das ist auch eine militärische Wahrheit: „Der Erfolg ist immer auf Seiten der stärksten Bataillone“ — diese Rendezvous-Sammlung der „roten Armee“ ist nicht zu unterschätzen und sollte den Partei-Armeen ein „Macht's nach!“ zurufen, die vor querköpfiger getrennter Marschiererei nie zum gemeinsamen Schlagen kommen! Da scheint eben auch so ein falscher furor helveticus zu grassieren, der auf sozial-politischem Felde nur Theaterstücklein aufführt ...

Man liebet sehr die Uniform,
Doch mehr als den Krieg Paraden —
Und übet auch die Sozial-Reform
Mit Worten mehr als mit Thaten! —

Schuzengel nennt man es nach Christenbrauch,
Schuzbengel giebt's jedoch mitunter auch.
Ist, statt den Engeln was zuzumuthen,
Wäß' man den Kindern weit eher die Rutzen.

Ein Wisz muß unerwartet kommen, frisch und fröhlich, wie eine Ohrfeige, die man der Dummheit giebt.

Garstige Sonette. *)

1. Aufbürstfarbe.

Der Liebeskuß ist wieder mal verklungen
Und Mariandel sitzt allein im Bette —
Und wenn sie ihm nicht was gepumpt hätte,
Wär' ihr der schöne Wund gar nicht gelungen.
Es hat ein Böglein was vom Baum gesungen
Von einem Millerandschen „Ueberbrette“ —
Daß mit Sozialreform man Staaten rette,
Verfchnupft, wo nur die Knute wird geschwungen.
Fürwahr, die Herrliche von Geistes Gnaden
Vergibt schier ihre hohen Ruhmesthaten,
Gefällt sich in entwürdigender Rolle.
Doch ein Trost ist: 's ist Diplomatenmache,
Das Volk bleibt kalt bei dieser blöden Sache —
Die Lieb' ist nicht gefährdet in der Wolle!

*) Politisch' Lied, ein garstig' Lied.

Der Dresdener Panama-Presse.

Die Hüt'rin der Moral warst Du gesehen
Und machtest der Mission auch alle Ehre,
Ein Mißverständnis brachte zwar zum Reissen
Die Naht — wenn's doch nur ungeschesehen wäre!
Du fandest nämlich in den vollen Kassen
Die herrliche Moral; was auf den Gassen
Der Pöbel sagt' — das rührte stark Dich nie
Wenn nur „Beteiligung“ recht floti gedieh!
Für „Panama“ brauchst nicht ins Ausland reisen
Dahem kannst jeho Du das Sprichwort preisen
Im Lande bleibt unser Federhelf
Daß er sich redlich nähr' vom — Schweigegeld!

O du vorsichtige Regierung in Schwiz bestiehest denn doch zu beneidenden Wisz. Damit sich Niemand mit Lesen erhitz, haben Staatsbücher verschlossenen Siz, sind nicht zu haben trotz Donner und Bliz, sind verschlossen in Kasten, Taschen und Schlig; besser als Bücher nähren Apfelschnitz. Merket euch Bürger den feinen Spiz, und nehmt vom Gesez gefälligst Notiz. Ferner ist verboten für Grüttele und Freiz frech zu tanzen hüpfenden Schritt's, sich zu fassen seitwärts und z'mitts. Ob's die Wirte tränke, beiß oder kriß, die Polizei guckt durch jeden Wisz, ob ein Tanzpärchen stampf und schwiz, und wird erscheinen eiligen Tritt's. Glaub's! — und im Gedächtnis verbitt's, leichtsinniger Vogel Ribiz! Es giebt nur eine Regierung in Schwiz.